

ERFAHRUNGSBERICHT

(Bisher) viermonatiges Praktikum in der NGO FACES Kenya in Kisumu, Kenia

Ich studiere im fünften Semester den Bachelor of Arts in Public Health / Gesundheitswissenschaften und habe mich dafür entschieden, mein Pflichtpraktikum im Ausland zu absolvieren. Nach meinem Abitur habe ich für ein Jahr in einer katholischen Gemeinde in Kenia als Freiwillige gearbeitet und hatte den Wunsch, noch einmal für einen längeren Aufenthalt hierher zu kommen, nun mit mehr (zumindest theoretischem) Hintergrundwissen.

Ich begann meine Suche nach einer geeigneten Organisation im Januar 2014, kurz bevor ich für einen zweimonatigen Besuch nach Kenia aufbrach. Das Fach Epidemiologie war für mich während der vergangenen vier Semester das spannendste gewesen und so wollte ich mein Praktikum damit verbringen, an einer epidemiologischen Studie mitzuarbeiten. Es stellte sich heraus, dass es im Internet eher schwierig war, Institutionen und vor allem deren Prozedur, sich für ein Praktikum zu bewerben, herauszufinden, aber ich hatte nun zwei Adressen und bewarb mich bei beiden Organisationen. Meine jetzige Praktikumsstelle - FACES (Family AIDS Care and Education Services) Kenya in Kisumu (Westkenia) - verlangte, dass ich mich bei der Kontaktperson in San Francisco bewerbe, was ziemlich unkompliziert von Statten ging und letztendlich erfolgreich war. Insofern war es auch möglich, dass ich Anfang April den Geschäftsführer und den Autor der Studie, an der ich mitarbeiten sollte, noch in Kenia treffen konnte um genaueres zu besprechen und den Praktikumsvertrag zu unterschreiben.

Ende August flog ich also nach Kenia und begann mein Praktikum am 1. September 2014. Insgesamt werde ich das Praktikum für sechs Monate ableisten (bis zum 28.02.2015), zu diesem Zeitpunkt kann ich allerdings nur von den ersten vier berichten.

Meine Erwartungen für das Praktikum waren nicht allzu groß, ich wollte gerne einen Eindruck davon erhalten, wie Studien ablaufen und vor allem meine Bachelor-Arbeit vorbereiten und dafür Daten sammeln. Nach mehrmaligem Erinnern des Autors der Studie, mir die im Gespräch vereinbarten Aufgaben während des Praktikums zukommen zu lassen, stand fest, dass ich insbesondere an der Zusammenstellung und Reinigung des Datensatzes für eine Studie arbeiten werde, was im Endeffekt auch so eingetreten ist. Durch meinen vorherigen einjährigen Aufenthalt waren viele der anfänglichen Probleme eines Ausländers schon geregelt, so musste ich mich nicht um Telefonkarte, Bankkonto und ähnliches kümmern (ich kann aber jedem nur empfehlen - egal wohin es gehen soll - ein Visakonto der Deutschen Kreditbank zu eröffnen). Ich wohne mit einem guten Freund von mir zusammen, der mir auch dabei geholfen hat, alles, was noch fehlte, zu besorgen. Ansonsten hätte man viel Unterstützung von der Koordinatorin erhalten können, die stellvertretend für die University of California, San Francisco vor Ort ist und das sogenannte STEP-Programm (Student Training and Education Program), über das mein Praktikum läuft, betreut.

Im Endeffekt habe ich also wie gesagt an der Zusammenstellung und Reinigung eines Datensatzes gearbeitet, was sich erstens als deutlich umfassender herausstellte als gedacht und

zweitens deutlich schleppender, als es selbst für kenianische Verhältnisse üblich ist. Das Problem bestand darin, dass die Daten aus einem elektronischen System stammen, das keinerlei Qualitätsmanagement erfährt. Die Daten werden von den Apothekern in das System eingetragen, aber es gibt unzählige Fehler, die ich erst einmal herausfinden musste, um sie im Nachhinein so gut es ging verbessern zu können. Zudem verwies mich die Statistikerin in den meisten Fällen bei anstehenden Entscheidungen an den Autor der Studie, der mich bei kleineren Fragen wieder an die Statistikerin zurück verwies und bei größeren Fragen i.d.R. Tage brauchte, bis er einmal Zeit fand und sich mit mir zusammensetzen konnte. So kam die Arbeit viele Tage zum Stillstand, da Entscheidungen ausstanden, die ich alleine nicht treffen wollte. So ist der Datensatz bis heute nicht fertig, und ich komme langsam in Zeitverzug, da ich meine eigene Studie für die Bachelor-Arbeit auch gerne noch so weit es geht hier planen würde, um die Daten beschaffen zu können und vor allem auch noch zumindest grob bereinigen zu können.

Über die Organisation an sich kann ich allerdings wenig schlechtreden. Es wird sich ehrlich bemüht, den HIV positiven Patienten die bestmögliche Therapie und Betreuung zu gewähren, was bei knapp 14.000 registrierten Patienten allerdings logistisch eine wahre Herausforderung ist. Es herrscht ein sehr angenehmes Klima, zumindest in der administrativen Etage der Klinik. Im Erdgeschoss, wo im Durchschnitt täglich knapp 250 Patienten von sieben Angestellten versorgt werden, ist es stets hektisch. Meine Kollegen haben sich stets bemüht, mir bei allem, was Probleme bereitete, beizustehen und wir hatten in unserem Büro mit (bis zu) 5 Kollegen viele angeregte, interessante Diskussionen zum Thema HIV/AIDS oder auch anderen Themen.

Trotz meiner eher ernüchternden Erfahrungen, was das bisherige Praktikum angeht, will ich nicht sagen, dass ich die Stelle nicht weiterempfehlen kann. Es hängt sehr stark von dem Betreuer ab, wie die Arbeit verläuft, andere STEP-Studenten (diese kommen insbesondere aus den USA und arbeiten in der klinischen Versorgung der Patienten mit) haben ganz andere Erfahrungen gemacht. Zudem erhält man einen sehr intensiven, einzigartigen Einblick in die Probleme HIV-positiver Menschen und den Herausforderungen, die mit der Betreuung dieser großen Anzahl an Menschen einhergehen. Obwohl man eher mit der Mittel- bis Oberschicht im Arbeitsalltag zusammenarbeitet, hat man doch alltäglich Kontakt mit der ärmeren Bevölkerung Kenias, insbesondere auf der Straße. An das ständige Im-Mittelpunkt-Stehen als Weiße (Frau) muss man sich gewöhnen, es hat schöne Seiten und auch eher nicht so schöne. Diese reichen von ständigem Angeguckt- und Angesprochen-Werden, ob man nicht z.B. dieses oder jene Projekt sponsorn möchte (in den Augen der meisten, vor allem wenig gebildeten Kenianern ist jeder Weiße steinreich), zu kleinen Kindern, die extra breit lachend über die Straße laufen, um einen mit einem „How are you“ zu grüßen.

Kenia ist ein Land mit vielen Kontroversen, leider viel zu vielen egoistischen Politikern und einer breiten Masse, die darunter leidet. Kenia ist nicht nur Safari und Traumstrände, sondern hat weitreichende soziale Probleme und Konflikte, die zum Teil sehr ernst zu nehmen sind. Trotzdem wird man überall mit offenen Armen empfangen, sei es unter dem Vorwand, dass man etwas (meist Geld) von einem möchte, oder, weil sie einfach ehrlich Interesse an einem haben, welches zum Glück weitaus häufiger der Fall ist.